Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 297. **Montag** den 14. Juni 1897. **91. Jahrgang.**

Zur Geschichte und Verfassung des gewerblichen und kaufmännischen Unterrichtswesens in Leipzig.

Von Dr. Stoerl.

(Schluß.)

Viele der vorher aufgeführten gewerblichen und kaufmännischen Schulen waren wohl lebensfähig und wirkten segensreich in den Grenzen, die sie sich selbst gezogen hatten, aber zu einer rechten Blüthe konnten so manche aus gewissen Gründen nicht gelangen. Das wird zugestanden in und zwischen den Zeilen in den Berichten über ihre Thätigkeit. In einem derselben[1]) heißt es: „Zu kräftiger Entwickelung ist die Lehrlingsabtheilung erst unter dem Einflusse des Volksschulgesetzes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1873 gelangt. So lange die Theilnahme an dem Unterrichte den Lehrlingen freigestellt war, zählte diese Lehrlingsabtheilung verhältnißmäßig wenig Schüler. Eine merkliche Steigerung der Schülerzahl wurde erst dann wahrnehmbar, als das Volksschulgesetz den Lehrlingen in Handelshäusern, ebenso wie den Lehrlingen der Handwerker, die Verpflichtung auferlegte, die Fortbildungsschulen zu besuchen. Unter dem Einflusse der letzterwähnten Bestimmung ist in der Lehrlingsabtheilung auch das Verhältniß zwischen der Zahl der aus höheren Schulen und aus Volksschulen eintretenden Schüler ein anderes geworden. Während 1870/71 noch 56 Proc. der Angemeldeten von höheren Schulen und 44 Proc. von Volksschulen kamen, stellt sich jetzt das Verhältniß entgegengesetzt wie 19 : 81. Beachtung verdient dabei der Umstand, daß nur der stärkere Zugang von Volksschülern das Verhältniß in das Gegentheil verkehrte. Auch zeigt dieser vermehrte Zugang, daß das Volksschulgesetz gerade dahin trifft, wohin es zielt, nämlich: daß es in erster Linie Denjenigen zu Statten kommt, welche seines Schutzes am meisten bedürfen."

Gemeint ist das Gesetz, dessen Entwurf von den beiden sächsischen Ständekammern im Jahre 1872 berathen worden war, und das dann unter dem 26. April 1873 veröffentlicht wurde.

Eine ganz wesentliche Neuerung in ihm dem früheren Gesetze gegenüber ist die, daß es der früheren Volksschule die Fortbildungsschule anfügt, indem es bestimmt, daß aus der Volksschule entlassene Knaben noch drei Jahre lang zum Besuche der Fortbildungsschule verbunden sind, die Schüler aber, welche vor vollendetem 15. Lebensjahre höhere Lehranstalten verlassen, ohne daß sie die ihrem Alter entsprechende Classe erreicht haben, mindestens noch ein Jahr[2]).

Ueber diese Anstalten führt das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes die Oberaufsicht.

In unserer Stadt haben diese Schulen zwar zunächst auch für weitere allgemeine Bildung ihrer Schüler zu sorgen, seit vielen Jahren schon aber einen recht bemerkbaren gewerblichen Anstrich erhalten. Das ging so zu. Da mit der einfachen Fortbildungsschule mit wöchentlich 2 oder 4 Stunden Unterricht den Gesammtbildungsverhältnissen in unserer Stadt nicht entsprochen worden wäre, so wurde sofort von der im Gesetze zulässigen Berechtigung Gebrauch gemacht, den Fortbildungsunterricht bis auf 6 Stunden wöchentlich zu erweitern und „das Lehrziel desselben zu erhöhen, insbesondere in Bezug auf deutsche Sprache, Rechnen, Formenlehre, Naturkunde, Zeichnen, und durch Aufnahme solcher Unterrichtszweige in den Lehrplan, welche in der Volksschule gar nicht oder nur andeutend berücksichtigt werden können." Zu den letzteren sind zu rechnen die Buchführung und Gesetzes- und Verfassungskunde und Volkswirthschaftslehre, soweit sich die zuletzt genannten Fächer bei der Geschichte und Geographie mit behandeln lassen.

Nach Karl Richter, der nur kurze Zeit an der Spitze der damals einzigen neuen Schulanstalt gestanden hat, übernahm Dr. Bräutigam die Leitung derselben und behielt sie bis in's Jahr 1880 bei. Mit 709 Schülern hatte die Schule zu Michaelis 1875 begonnen, im Jahre 1879 war die Schülerzahl auf 2080 gestiegen, welche in 64 Classen unterrichtet wurden. Weil nun eine so große Schüler- und Classenzahl in den Räumen eines Schulgebäudes nicht mehr untergebracht werden konnten, und weil zur Direction einer solchen Riesenanstalt die Kräfte auch eines gesunden Menschen kaum hinreichen dürften, so wurden Ostern 1879 vierzehn Classen mit 427 Schülern aus dem Gebäude der III. Bürgerschule, in welchem der Stamm verblieb, nach dem heranwachsenden Süden unserer Stadt, in das Gebäude der V. Bürgerschule verlegt.

Ostern 1880 wurden 2 Fortbildungsschulbezirke, ein nördlicher und ein südlicher, gebildet, und der im Jahre 1879 versetzte Zweig wurde als 2. Städtische Fortbildungsschule selbständig. Mit der Leitung dieser neuen Anstalt wurde der Verfasser dieser Zeilen betraut. Die Leitung der 1. Anstalt wurde nach Dr. Bräutigam's Wegberufung von Leipzig im Herbste des Jahres 1880 von einem ihrer bisherigen Lehrer, Wilhelm Püschmann, übernommen. Die nun folgenden Jahre waren der inneren Organisation, dem inneren Ausbaue der Schule gewidmet. Von der Aufbringung eines Schulgeldes ist in unserer Stadt bei der Errichtung der Schule von vornherein abgesehen worden.

Von den Angehörigen, Lehrherren und Arbeitgebern der jungen Leute wird verlangt, daß sie der das Verhalten der Schüler regelnden Schulordnung, welche diesen gedruckt in die Hand gegeben wird, die nöthige Beachtung nicht versagen, und sie werden dadurch auf ein erfolgreiches Zusammenwirken von Schule und Haus, Schule und Arbeitsstätte hingewiesen. So werden ferner die Schüler, wie auch die anderen Lehranstalten, sittlich beeinflußt nicht nur bei der Aufnahme in die Schule und bei der Entlassung aus derselben, sondern auch an den vaterländischen Fest- und Gedenktagen, bei Andachten am Beginne des bürgerlichen Jahres u. s. w. Die Lehrherren und Arbeitgeber sind gehalten, Einsicht von den halbjährlich ertheilten Censuren zu nehmen, und seit man neuerdings bei der Stellung zum Heere von den Gestellungspflichtigen sich in gewissen Fällen das Entlassungszeugniß der Schule vorlegen läßt, ist auch das Augenmerk der Schüler mehr denn je auf Erlangung eines möglichst günstigen Abgangszeugnisses gerichtet. Nicht unerwähnt mag noch bleiben, daß bei der alljährlich abzuhaltenden Sedanfeier sittlich gute und strebsame Schüler ein classisches Werk als Anerkennung ihrer guten Führung und ihres Strebens erhalten, wozu die Mittel von unseren Schulbehörden stets in entgegenkommendster Weise bewilligt worden sind.

Als im Sommer des Jahres 1888 der schon genannte Director der I. Fortbildungsschule von den Folgen der aufreibenden Abendarbeit seine Gesundheit nachtheilig beeinflußt fand, wurde ihm auf seinen Wunsch die Leitung einer Schule mit Tagesunterricht übertragen. In den an den neuen Director Nächster gerichteten Begrüßungsworten konnte der Hoffnung auf fortgesetztes einheitliches Wirken an beiden Anstalten Ausdruck gegeben werden. Im Herbste des Jahres 1888 besuchten die Directoren der beiden Schulen die „Ausstellung gewerblicher Schulen des Königreichs Sachsen", welche in den ersten Octobertagen des genannten Jahres im Auftrage des Königlichen Ministeriums des Innern in Dresden stattfand, wohnten auch den Verhandlungen der Hauptversammlung der an der Ausstellung gewerblicher Schulen des Königreiches Sachsen betheiligten Behörden, Vorstände, Directoren und Lehrer bei, und die Frucht dieser wenn auch nur kurzen Studienreise war dann die Drucklegung des „Lehrplanes der Städtischen Fortbildungsschulen für Knaben zu Leipzig"[3]) im Jahre 1889. Nachdem derselbe die gesetzlich vorgeschriebene schulbehördliche Genehmigung erhalten hatte, bildete er die Norm, nach der fernerhin in den Leipziger Fortbildungsschulen unterrichtet wurde. Waren in dem vom Geh. Schulrath Kockel zu Dresden herausgegebenen Lehrplane[4]) die allgemeinen Gesichtspuncte für den Entwurf eines solchen für einfache wie erweiterte Fortbildungsschulen aufgestellt, hauptsächlich auf Grund gutachtlicher Berichte der Bezirksschulinspectoren des Landes, so waren bei Aufstellung des Leipziger Lehrplanes natürlich die hierorts gesammelten Erfahrungen in die Waagschale zu legen, und das Ergebniß war, daß sich unsere Fortbildungsschulen bei aller Beibehaltung ihres allgemeinen Charakters doch immer mehr und mehr auch zu gewerblichen entwickelten.

Sie setzen ihre Schüler nicht allein nach der beigebrachten Vorbildung in bestimmte Classen zusammen, sondern auch, soweit dies möglich ist, nach gleichem oder gleichartigem Berufe, so daß es in ihnen Classen giebt für solche Berufsarten, welche des Zeichenunterrichts unbedingt bedürfen, und für solche, bei denen derselbe entbehrt werden kann. Der Zeichenunterricht für die graphischen Gewerbe wird natürlich ein ganz anderer sein, wie der für Schlosser und Maschinenbauer, und der für Buchbinder wird sich wiederum wesentlich unterscheiden von dem für Baugewerbtreibende, wobei aber die Hauptaufgabe des Zeichenunterrichtes auch an diesen Schulen überhaupt nicht aus den Augen gelassen werden darf, nämlich die, daß die Schüler durch diesen Unterricht sowohl in ihrem Geschmacke an edlen Formen, als auch in ihrer technischen Fertigkeit ausgebildet und dabei zugleich angeleitet werden sollen, dieselben an praktischen Aufgaben ihres Berufes zu verwerthen.

Aber nicht der Zeichenunterricht allein nimmt Rücksicht auf den Beruf des Schülers, sondern auch jeder andere, soweit das der zu verarbeitende Lehrstoff eben zuläßt. So wird im deutschen Unterrichte bei Anfertigung der schriftlichen Arbeiten Werth gelegt auf Anfertigung von Geschäftsaufsätzen gerade für das Geschäft des Schülers, im Unterrichte in der Buchführung wird bei den zu verarbeitenden Geschäftsvorfällen stets das Geschäft der Mehrzahl der Schüler einer Classe als Grundlage genommen, auch die Aufgaben des Rechen- und geometrischen Unterrichtes werden dem jeweiligen Geschäft der Schüler entnommen, wie nicht minder im Unterrichte in der Physik gerade diejenigen Capitel dieser Wissenschaft ganz besonders betont werden, die den Stoff enthalten, den der Schüler bei Ausübung seines Berufes verwerthen kann.

Wenn dann der Schüler noch Anleitung erhalten hat, seinen Körper gesund zu erhalten, wenn ihm die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse seines engeren und weiteren Vaterlandes nicht mehr fremd sind, wenn die Liebe zu Fürst und Land in seinem Herzen fest eingewurzelt ist, wenn die wichtigsten gesetzlichen, wirthschaftlichen und Verfassungseinrichtungen seines Heimathlandes wie unseres Reiches ihm bekannt geworden sind: dann kann die gesetzlich für ihn bestimmte Bildung wohl als abgeschlossen gelten, dann kann man ihn der Schulpflicht ledig sprechen. Nach eigner Wahl mag der Jüngling sich nun weiter zu vervollkommnen suchen in dem, was er für den von ihm erwählten Beruf noch nothwendig hat, und seiner Selbstständigkeit immer mehr und mehr entgegenreifen.

Auch eines neuen Gängelbandes bedarf der so vorgebildete Jüngling nicht mehr, da dasselbe der Betätigung seiner Kräfte nur unnöthige Schranken ziehen, wenn er überhaupt es sich anlegen und nicht als überflüssig von sich abstreifen würde. Einrichtungen, welche fördernd auf das leibliche wie geistige Wohl auch des Jünglings einzuwirken im Stande sind, giebt es in unserem Vaterlande überall.

Als im Jahre 1889 Leipzig anfing, zunächst die östlichen Vorortsgemeinden in sich aufzunehmen, und diese Eingemeindung dann im Jahre 1891 mit den nach den anderen Himmelsgegenden hin gelegenen Vororten fortsetzte, wurden im Jahre 1890 die im Osten der Stadt sich befindenden kleinen Anstalten zu einer 3. großen zusammengelegt, wie man abschließend Ostern 1893 im Westen der Stadt eine 4. entstand. Zum Director der 3. Schule war Lehrer Schaufuß ernannt worden, der die früher genannte Sonntagsschule der Loge Balduin zur Linde schon einige Jahre geleitet hatte, und die Leitung der 4. in Leipzig-Lindenau hat Director Pache übernommen, der vorher schon an der Spitze der Lindenauer Fortbildungsschule stand. Für diese unser Fortbildungsschulwesen wenigstens auf gewisse Zeit abschließende Organisation kommen und werden wohl auch alle dabei Betheiligten den Behörden unserer Stadt nur dankbar sein. Es werden gegenwärtig in unseren nun 4 städtischen Fortbildungsschulen für Knaben[1]) in 169 Classen über 5000 Schüler unterrichtet, und die Stadt wendet dafür in diesem Jahre 139 223,50 ℳ auf. Welche andere Gemeinde thut auch nur nach Verhältniß desgleichen?

Nun zum Schlusse.

Wenn in Bezug auf den Schulbetrieb eines Ortes recht oft das bekannte Wort von dem „Propheten im Vaterlande" gilt, so ist doch unseren Leipziger Schulen, auch den gewerblichen und kaufmännischen wie den allgemeinen Fortbildungsschulen, schon immer die eine Genugthuung geworden, daß man sie sogar auch von fern her nicht unbeobachtet und unbeachtet gelassen hat. Fast jedes Jahr seit der Gründung der genannten Anstalten sind Schulmänner in unsere Stadt gekommen, Lehrer, Directoren, Schulinspectoren u. s. w., aus unserem engeren Vaterlande, wie aus Süd- und Norddeutschland, Oesterreich, Schweden, England, Irland und Amerika und anderen Ländern noch, die sich mit dem Wesen und den Einrichtungen auch unserer gewerblichen, kaufmännischen und anderen Lehranstalten haben vertraut machen wollen, die in mündlichen wie schriftlichen Berichten unser Schulwesen als nachahmungswerth hingestellt haben[2]).

Der Leipziger Bewohnerschaft ist jeder Zeit, hauptsächlich aber bei den Osterprüfungen, Gelegenheit gegeben, einen Blick in das Getriebe unserer städtischen Schulen zu thun, den Besuchern der in dieser Pfingstwoche in unserer Stadt tagenden Jahres-Versammlung des Vereins Deutscher Gewerbeschulmänner, wie den Theilnehmern am Verband der Directoren und Lehrer deutscher Handelsschulen und der Zusammenkunft des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, welche über dasselbe Aufschluß zu erhalten wünschen, wird solcher von den an unseren Anstalten wirkenden Directoren und Lehrern jederzeit gern gegeben, und in unseren Schulgebäuden können deren Einrichtungen stets in Augenschein genommen werden[3]).

[1]) Bericht über die Oeffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig für das 57. Schuljahr. Leipzig, Hallberg & Büchting. 1888.

[2]) Das königlich sächsische Volksschulrecht vom 26. April 1873, § 4, Abs. 8, 9.

[3]) Lehrplan der Städtischen Fortbildungsschulen für Knaben zu Leipzig. Leipzig, Peters. 1889.

[4]) F. W. Kockel, Lehrplan für die Fortbildungsschulen des Königreiches Sachsen. Dresden, Huhle. 1881 und 1889.

[1]) Die 1. und 2. haben noch der Zusammenlegung der letzten kleinen Fortbildungsschulen zu Ostern 1893 neue Unterrichtsräume erhalten.

[2]) U. a. Göck, Die Gewerblichen Fortbildungsschulen u. s. w. in Deutschland, Belgien und der Schweiz. Wien. 1882. Alfred Hölder. — Vieg, Ueber Volks- und Fortbildungsschulen in Leipzig und Wien. Frankfurt a. M. 1893. Diesterweg.

[3]) Eine Anzahl der genannten Schulanstalten haben Veranlassung erhalten, in der Industriehalle und in der Halle der Stadt Leipzig der „Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897" derselben gewerbliche Zeichnungen der Schüler und Probehefte der einzelnen Classen und Unterrichtsfächer u. A. m. mit einzureihen.

Feuilleton.

Nach Jahren.

Erzählung von C. Gerhard.

Nachdruck verboten.

Weißt Du noch, wie ich am Abend
Bei den Veilchen Dich belauschte?
Weißt Du noch den Fliederstrauch,
Wo der Strom vorüberrauschte?
Weißt Du noch den Bergespfad,
Wo ich um den Strauß Dich bat?
Ach! es war ein süßes Bild,
Als Du da erröthend handelt
Und zur Erde all die Blumen fielen,
Die zum Strauß Du wandelt;
Deine liebe, kleine Hand
Spielte mit dem blauen Band,
Und es sahen Fels und Strom
Dein Erröthen und Dein Beben,
Sahen auch den ersten Kuß,
Halb genommen, halb gegeben!
Und des Himmels goldner Strahl
Ueberflog Gebirg und Thal,
Weißt Du noch?

Die volle, schöne Sopranstimme der jungen Frau, welche das Lied sang, klang zum Schluß wie in verhaltener Bewegung. Ihre schwermüthigen Augen hefteten sich auf einige Zeilen, die eine energische Hand auf die letzte Seite des Notenblattes geschrieben: „Solches geschah am 1. Pfingstfeiertage des glückseligen Jahres 1886." Und darunter das verschlungene Monogramm T.—G.

Thea — Gerhard! So wie diese Buchstaben waren einst ihre Herzen mit einander verbunden gewesen in jenem wunderseligen Frühling! Ein zartes Roth trat in die blassen Wangen der Träumenden, ihre Augen feuchteten sich, die Vergangenheit stieg in märchenhaftem Glanze vor ihr auf. Sie sah sich von den zärtlichsten, geliebtesten Eltern verwöhnt, in einem reichen Haushalt aufwachsen, ohne Geschwister, aber fast unzertrennlich von ihrem Spielgefährten, dem einzigen Sohne des Pfarrers Wildenried. Wohl war Gerhard acht Jahre älter, als sie, aber er hatte willig mit dem kleinen „Prinzeßchen" gespielt, alle ihre Wünsche erfüllt, ihr in der Dämmerstunde reizende selbsterfundene Märchen erzählt und mit ihr den ersten großen Schmerz ihres Lebens, den schnell auf einander folgenden Tod beider Eltern getragen. Sie war auf dem väterlichen Gut unter der Obhut einer Erzieherin und ihres Vormundes, der die Verwaltung ihres Besitzthums leitete, geblieben, während Gerhard das Gymnasium der nahen Stadt besuchte.

Wie unendlich hatte sie sich immer auf die Ferien gefreut, die ihn ihr wiederbrachten, wie sehr ihn bewundert, als er — ein flotter Student — mit dem Cerevis auf den dunkeln Locken vor sie hingetreten! Unter rinnenden Thränen hatte sie dann für zwei Jahre, die sie in einem Schweizer Pensionat zubringen sollte, von ihm Abschied genommen. Schnell flog die Zeit dahin und kurz vor Pfingsten kehrte sie heim. Garten und Park waren mit Blüthen überschüttet und sie sang und jauchzte mit den Vögeln um die Wette.

Und da, am Abend des ersten Feiertags — wie deutlich entsann sich die einsame Frau noch jener Stunde — da stand Gerhard plötzlich vor ihr, ein schöner Mann mit bestrickendem Lächeln um den geistvollen Mund, Flammen der Liebe in den siegbaften Augen.

Die Veilchen entfielen ihren zitternden Händen, sie lag in seinen Armen, an seinem Herzen und er flüsterte: „Mein, mein für immer!"

Ihr Glück schien ihr grenzenlos, kein Zweifel, kein Zagen war in ihrer Seele. Und doch kamen gleich Wolken gezogen, die ihr lichtes Glück verdüsterten.

Bei seiner Werbung hatte er dem Vormund erklärt: „Ich habe das trockene Studium der Rechte aufgegeben; ich studire die Menschen, das Leben, um es in meinen Werken wiederzuspiegeln."

„Einem Literaten, einem Schriftsteller soll ich mein Mündel zur Frau geben?" rief Herr von Geldern hochmüthig. „Nimmermehr! Gerhard, Sie gehen auf Irrwegen! Bleiben Sie bei dem Berufe, den ihr würdiger Vater für Sie gewählt und wenn Sie Ihre Examina bestanden und einen Landrathsposten erlangt haben, kommen Sie wieder."

„Herr Baron", rief Gerhard mit flammenden Augen, „meine Feder ist mir lieber als ein Landrathsposten."

„Und was bringt Ihnen diese gerühmte Feder ein?"

Er ward bleich. „Ich bin noch ein Anfänger, aber man wird einst meinen Namen mit Achtung nennen und ich werde dann im Stande sein, Thea ein ihrer würdiges Loos zu bereiten."

„Gut, wenn Sie dieses Ziel erreicht haben und dann noch der gegenseitigen Liebe gewiß sind, gebe ich meine Einwilligung. Bis dahin bleiben Sie Thea fern!"

Der schmerzlichste Abschied folgte, und dann — die schöne Frau war längst aufgestanden und ging unruhig im Zimmer auf und nieder — vergingen Jahre, in denen sie, obwohl in der Gesellschaft lebend, obwohl vielfach umworben, gefeiert, dem Jugendgespielen die Treue bewahrt, Jahre, in denen sie heimlich sein Streben mit glühendstem Interesse verfolgt.

Zuerst war ihr anonym ein Bändchen Gedichte zugeschickt worden; sie wußte, es kam von seiner Hand, und hatte ihren Namen, den er geschrieben, und jene Verse, in denen er zu ihr von seiner unsterblichen Liebe gesprochen, mit Küssen bedeckt. Dann erschienen nach und nach Novellen, Romane, in denen sich ein heißes Herz, eine unerschöpfliche Phantasie verrieth. Und plötzlich war er berühmt geworden, berühmt durch ein Drama, einen kühnen Wurf.

Selten noch war eine so kraftvolle Sprache von der Bühne herab geredet worden, selten noch waren das Leben und die Tiefen, die es birgt, so naturwahr geschildert.

Thea hatte es mit einiger Mühe erreicht, das Drama in Königsberg selbst zu sehen. Wie stolz war sie, als des Geliebten Namen auf allen Lippen erklang, zu welcher Begeisterung riß sie sein Stück hin, das, indem es Nachtseiten des Daseins enthüllte, zugleich zeigte, wie diese in hellstes Licht zu wandeln seien.

Sehnsüchtig, hoffnungsfroh wartete sie dann auf sein Erscheinen. Jetzt konnte er ja kommen und sie von ihrem Vormunde fordern! Aber Monat um Monat verstrich und brachte keine Kunde von ihm. Sie ward blaß und ruhelos, aber immer noch vertheidigte sie ihn gegen die Angriffe Geldern's, der auch den „kraßen Realismus" in Gerhard's Werken scharf getadelt.

„Er glaubt, noch nicht genug erreicht zu haben," sagte sie.

„Er wird andere glänzende Frauen kennen gelernt haben, die Ebenbilder seiner Romanheldinnen", erwiderte der Baron sarkastisch.

Und gleich darauf las sie in der Zeitung, der berühmte Schriftsteller Gerhard Wildenried habe sich mit der bekannten Schauspielerin Jutta Dalmar verlobt.

Ohnmächtig sank sie zu Boden; daß er sie verschmähte, mehr noch, daß er sein Wort gebrochen, und sie ihm nicht mehr achten konnte, verletzte sie unsäglich.

Als sie sich endlich vom Krankenlager erhob, nicht mehr das lachende sonnige Geschöpf, sondern ein ernstes, durchgeistigtes Frauenbild, kam kein Name nicht mehr über ihre Lippen. Aber sie zog sich auch aus der Gesellschaft zurück und ihr Vormund bestärkte sie darin. Er wußte sich ihr unentbehrlich zu machen und endlich gab sie den Bitten des bedeutend älteren Mannes nach und ward sein Weib, obgleich man sie gewarnt, ihr zugeflüstert, Geldern begehre sie nur, um sich des Besitzes ihres Gutes zu versichern, da er sein Vermögen verspielt.

Sie hatte es nicht geglaubt, und sie hatte gehofft, in der Ehe Gerhard endlich vergessen zu lernen. Uneingestanden lebte auch in ihrer Seele der Wunsch, nicht von der Stätte zu scheiden, die ihr seliges junges Glück gesehen.

Geldern quälte sie mit eifersüchtigem Launen, aber schon nach zehn Monaten löste der Tod das unnatürliche Band. Seit zwei Jahren war sie frei. —

In Buisenthal hatte sich ein größerer Kreis von Gästen versammelt. Herr von Mark, obgleich seit kurzer Zeit erst dort ansässig, und seine junge Frau, erfreuten sich der Sympathien ihrer Nachbarn, und gerne waren diese gekommen, um mit ihnen gemeinsam das Pfingstfest zu feiern. Hella von Mark empfand eine schwärmerische, anbetende Liebe für Frau von Geldern, und ihren Bitten war es gelungen, die ältere Freundin aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit zu locken.

„Ein Lied, meine liebe gnädige Frau!" bat sie. Und gleich darauf durchbrauste die mächtige Stimme den Saal;

SLUB
Wir führen Wissen.